

"Maison Blanche"

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

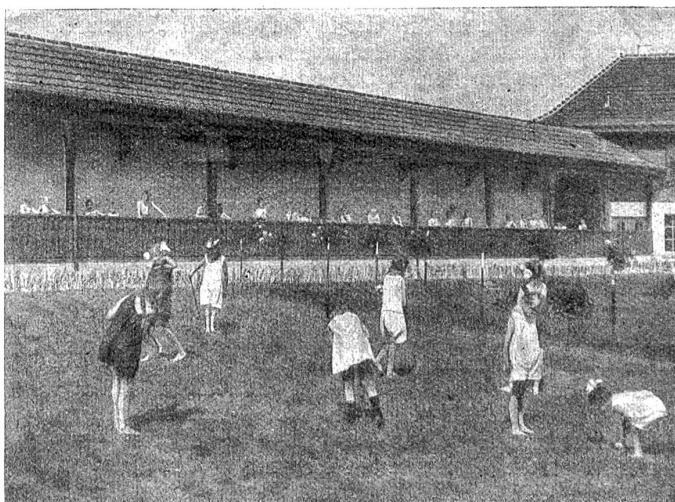
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Maison Blanche».

Das bernische Kindersanatorium Maison Blanche ob Leubringen verpflegte 1922 bei einer Kurdauer von durchschnittlich 90 Tagen 271 Kinder (Durchschnittsbestand 61,2 Kinder). Am 11. November trat das 2000ste Kind ein. Die von der Anstaltsärztin Frau Dr. A. Ritz-Walthert am häufigsten konstatierten Krankheitszustände sind beginnende Tuberkulose der Lunge, der Bronchial- oder Hilusdrüsen oder der Halsdrüsen oder Disposition dazu, dann Strophulose oder Strophul-Anämie, Rachitis, Anämie, Debilität etc. 47 Kinder wurden als geheilt, 161 als sehr gebessert, 44 als gebessert und zwei als ungebessert entlassen; eines starb im Spital.

Seit kurzem besitzt das Sanatorium eine neue und geräumige Liegehalle, die den Kindern den Aufenthalt an frischer Luft auch bei Regenwetter gestattet. Dazu steht ihnen eine prächtige Spielwiese am Waldestrand zur Verfügung. Die trefflich geleitete Anstalt darf nunmehr als eine Musteranlage ihrer Art bezeichnet werden. Sie verdient die Sympathie, die ihr die weitesten Kreise der Bevölkerung entgegenbringen.

H. B.



Die neue Liegehalle des Kindersanatoriums „Maison Blanche“.

Neuere Anschauungen über den Kropf und seine Verhütung.

Von Dr. J. Prißner, Basel. (Schluß.)

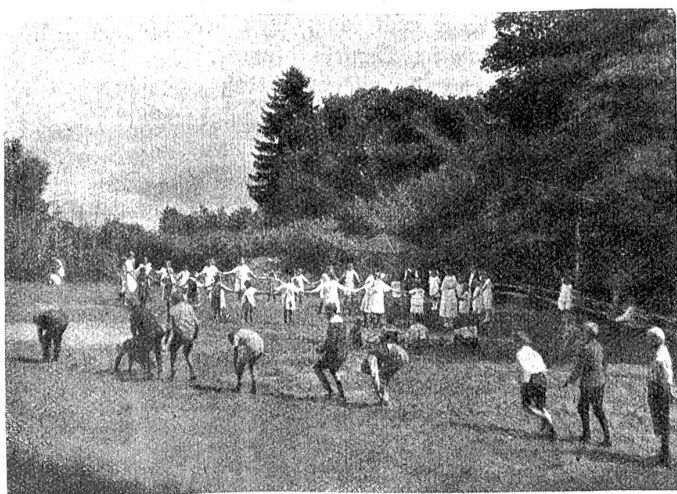
Inzwischen wurden die Forschungen über die Funktionen der Schilddrüse, die zur Zeit Chatins noch überhaupt unbekannt waren, von namhaften Forschern aufgenommen. Da machte im Jahre 1895 der bekannte physiologische Chemiker Baumann in Freiburg i. Br. die damals aufsehenerregende Entdeckung vom Jodgehalt der Schilddrüse. Das Jod, welches früher als Arzneimittel angesehen wurde, erschien auf einmal in einem ganz anderen Lichte, nämlich als unentbehrlicher Baustein des menschlichen Körpers. Die richtigen Schlußfolgerungen aus Chatins und Baumanns Entdeckungen zu ziehen, war dem bekannten schweizerischen Kropfforscher Hunziker vorbehalten. Hunziker, Arzt in Adliswil, beschäftigte sich viel mit der Kropfstatistik bei den Rekruten und kam auf Grund seiner Zusammenstellungen zum Schluß, daß das Vorkommen des Kropfes mit den klimatologischen Verhältnissen im Zusammenhang stehe. Es fiel ihm nun auf, daß seine Theorie an der freiburgisch-waadtländischen Grenze nicht recht stimmen wollte. Er konnte feststellen, daß dort die waadtländischen Orte merkwürdig kropffarm sind, während die nur 3 bis 6 Kilometer von ihnen entfernten Freiburger Dörfer, die in genau der gleichen Höhe liegen und

wo unmöglich klimatische Unterschiede vorhanden sein können, sehr kropffrei sind.

Diese Tatsachen sowie der Umstand, daß der ganze Kanton Waadt im Verhältnis zum übrigen schweizerischen Mittelland eine nahezu kropffreie Gegend bildet, können nur als Folge des Jodgehaltes des waadtländischen Kochsalzes von Bex erklärt werden. Am deutlichsten zeigt sich dies bei den freiburgischen Enklaven Estavaner und Surpierre und bei der Enklave Avenches. Der Kanton Freiburg verwendet Salz aus der Saline Rheinfelden, die sehr jodarm ist. Daraufhin kam Hunziker zum Schluß, daß der Kropf eine Anpassung der Schilddrüse an jodarme Nahrung ist. Er bewies, daß im schweizerischen Mittelland deshalb am meisten Kröpfe vorkommen, weil in dieser Gegend der Boden arm an Jod ist.

Im Interesse der Volksgesundheit liegt es natürlich, den Kropf wenn immer möglich zu verhüten. Bekanntlich ist vorbeugen besser als heilen. Dank den vielen nun vorliegenden Forschungen und Versuchen ist der einzuschlagende Weg gewiesen und man braucht ihn nur mutig zu betreten und zielbewußt zu marschieren. Man bekämpft die Kropfplage ganz einfach dadurch, daß man dem an sich guten und reinen Salz die nötige Menge Jod zugeibt. Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, wie viel Jod muß ein Salz enthalten, um vorbeugend zu wirken, ohne daß eine Schädigung irgendwelcher Art eintreten würde. Nach den neuesten Untersuchungen Hunzikers genügt ein 1/10,000 Gramm Jod im Tag als natürlicher Jodbedarf in unserer Gegend. Die eidgenössische Kropfkommmission hat sich inzwischen über die Joddosis geeinigt und zwar soll auf 100 Kilogramm Kochsalz 1/2 Gramm Jod zugegeben werden. Das ergibt auf einen Eßlöffel Salz 1/10,000 Gramm Jod, eben gerade die von Hunziker vorgeschlagene Tagesdosis.

Untersuchungen des eidgenössischen Gesundheitsamtes von Salzproben aus Westfrankreich ergaben, daß z. B. in Bordeaux seit Jahrzehnten ein Salz konsumiert wird, welches etwa dreimal so viel Jod enthält, wie das von der Kropfkommmission vorgeschlagene Vollsalz. Dieses stark jodhaltige Salz wird schon seit Jahrzehnten gebraucht und weist nur gute Wirkungen auf. In Bordeaux selbst wußte aber bisher niemand etwas von dem hohen Jodgehalt des Speisesalzes. Selbst die Ärzte und Sanitätsbehörden nicht. Schädliche Wirkungen sind dort noch nie beobachtet worden. Im Gegenteil. Die dortige Bevölkerung ist frei von Kropf, Kretinismus und endemischer Taubstummheit. Auch die etwa 700 Schweizer, die sich dort aufhalten, haben nur Gutes davon verspürt. In den großen Spitälern von



Die Spielwiese des Kindersanatoriums „Maison Blanche“.